

Selbstzeugnisse zur jüngsten Geschichte der deutschen Altenpflege

Pierre Pfütsch

Zusammenfassung

Im Mai 2022 hat der aus den Medien bekannte Pflegeexperte und -kritiker Claus Fussek seine Akten und Unterlagen dem Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung übergeben, wo sie jetzt archivfachlich aufbewahrt werden. Darunter befinden sich ca. 50.000 Zuschriften von Privatpersonen, die über Missstände, Gewalttaten und Probleme in bundesdeutschen Altenheimen von den 1990er Jahren bis ins Jahr 2021 berichten. Dieser umfangreiche Quellenbestand ist aufgrund seiner Größe und seines Zuschnitts einmalig und für die historische und sozialwissenschaftliche Forschung von großer Relevanz, da er den Stellenwert und die Situation von Pflege innerhalb der deutschen Gesellschaft widerspiegelt. Bewohner:innen, Angehörige und Pflegekräfte berichten in unterschiedlicher Art und Weise über Missstände in deutschen Pflegeheimen, gleichzeitig erfährt man aus den Quellen aber auch viel zum Alltag in der Altenpflege.

Keywords: Altenpflege, Deutschland, Altenpflegeeinrichtungen, Pflegepraxis

1 Einleitung

Zum 1. Februar 2022 trat der bekannte Pflegekritiker Claus Fussek in den Ruhestand. Er trug im Laufe seiner Tätigkeit Tausende von Selbstzeugnissen über die Situation in bundesdeutschen Einrichtungen der Altenpflege zusammen. So schilderte bspw. eine Frau aus Wolfsburg in einem der Briefe aus dem Jahr 1997 die pflegerische Betreuungssituation ihrer Mutter in einem Altenheim folgendermaßen:

Wir als Töchter haben unsere Mutti bis zur Heimaufnahme in ihrer gewohnten Umgebung versorgt, bis es nicht mehr möglich war, da unsere Mutti eine 24 Stunden Betreuung benötigte. Ich war aufgrund meiner körperlichen Schwerbehinderung nicht in der Lage, Schwerstpflege zu übernehmen, und meine Schwester mußte ihren Lebensunterhalt sichern. Nachstehend führe ich einige der vielen Vorkommnisse auf, die wir als menschenunwürdig und fahrlässig fanden. [...] Bei winterlichen Temperaturen und etwas geöffnetem Fenster lag unsere Mutti in ihrem Urin. Der Frühdienst kam und hörte Wimmern aus ihrem Zimmer. Sie war eiskalt. Im Beisein von Zivildienstleistenden wurde unsere Mutter im Bett gewaschen. Im Intimbereich war die Schwester mit dem Waschen sehr grob. Es bereitete unserer Mutter Schmerzen. [...] Ohne Hilfe konnte unsere Mutti nicht abführen. Meine Schwester erbat sich Hilfe bei den Schwestern. Der Stuhlgang war halb draußen. Es fehlte die Kraft zum Pressen. Von den Schwestern kam folgendes: „Sie soll zurücknehmen. Es wird erst morgen abgeführt.“ [...] Aus Angst, die Schwestern zu belästigen, hatte unsere Mutti nicht mehr richtig

getrunken, weil man bekanntlich dann auf die Toilette mußte. Sie war fast ausgetrocknet.¹

Was auf den ersten Blick und für Außenstehende menschenunwürdig und skandalös wirkt, gehörte wohl in der jüngsten Zeitgeschichte vielleicht zur Normalität in deutschen Altenheimen. Denn solche Beschreibungen finden sich massenweise in den Unterlagen Fussesks, die im Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung aufbewahrt werden.

2 Wer ist Claus Füssek?

Claus Füssek wurde 1953 geboren und studierte Sozialpädagogik. Füssek hat Ende der 1970er Jahre die Vereinigung für Integrationsförderung (VIF e.V.) in München mitbegründet und war seitdem dort in verschiedenen Funktionen als Sozialarbeiter tätig. Im ersten Projekt ging es dem Verein um die Inklusion von Menschen mit Behinderungen in die Gesellschaft. Mit der Zeit weitete sich das Aufgabenfeld des Vereins aus und Füssek spezialisierte sich immer stärker auf den Bereich der Pflege, v. a. auf die Altenpflege. Im Laufe der Zeit erhielt er immer tiefere Einblicke in die deutsche Pflegeszene und wurde mit Zuständen konfrontiert, die er nicht für möglich hielt. Füssek berichtete 1997 auf einer Pressekonferenz über katastrophale Bedingungen in Münchner Pflegeeinrichtungen und machte damit den „Münchener Pflege-skandal“² öffentlich. Seitdem wies er in Zeitungsinterviews und Fernsehauftritten auf bestehende Probleme im deutschen Pflegesystem hin. Durch seine medialen Auftritte konnte er bundesweit Bekanntheit erlangen. Bei allen bekannten deutschen Talkshows war er zu Gast. Auch mit dem Enthüllungsjournalisten Günter Wallraff arbeitete er zusammen.

Angehörige und Pflegekräfte wandten sich von da an immer wieder schriftlich oder telefonisch an ihn. Sie schilderten ihm ihr Leid, beschrieben konkrete Missstände und suchten nach Hilfe, die sie von keiner öffentlichen Stelle erwarten konnten. Füssek versuchte immer zu helfen. Er beriet die Angehörigen informell, wandte sich aber auch an Kostenträger und Behörden und wenn gar nichts mehr ging, schaltete er die Medien ein. So erhielt er innerhalb der letzten 40 Jahre über 50.000 Zuschriften, Anrufe und E-Mails zu Missständen, Problemen und Gewalttaten in Pflegeeinrichtungen aus dem gesamten Bundesgebiet. Auch nach seinem Eintritt in den Ruhestand wird er diese Arbeit fortsetzen, denn noch immer erreichen ihn täglich Hilferufe aus der Bevölkerung. Bayerns Gesundheits- und Pflegeminister Klaus Holetschek verlieh ihm im März 2022 die Auszeichnung „Weißer Engel“ für sein Lebenswerk. Im Rahmen der Ehrung würdigte Holetschek dessen über 40-jähriges Engagement für Pflegenden und Pflegebedürftige:

Claus Füssek wird zurecht als „Engel der Alten“ bezeichnet. Er setzt sich seit gut 40 Jahren unermüdlich für die Würde von Senioren und Menschen mit Behinderung ein und kämpft für bessere Bedingungen in der Pflege. Die

¹ Die in vorliegendem Aufsatz genutzten Zitate wurden bereits von Claus Füssek selbst publiziert. Hirsch/Füssek 2001, S. 75–76.

² Ein Sozialarbeiter hatte Füssek berichtet, dass regelmäßig montags alte Menschen ausgetrocknet in Münchner Krankenhäuser eingeliefert wurden. Daraufhin recherchierte Füssek und fand heraus, dass viele Bewohner:innen an den Wochenenden oft nicht genug zu essen und zu trinken bekamen und fixiert wurden, weil die Personaldecke in vielen Heimen an den Wochenenden noch dünner war als sonst.

Auszeichnung „Weißer Engel“ für vorbildliche Leistungen im Gesundheits- und Pflegebereich hat er mehr als verdient.³

3 Übernahme

Fussek hat alle diese Briefe, E-Mails und Telefonnotizen gesammelt und in einem Büro in den Räumen der VIF aufbewahrt. Mit seinem Abschied aus der Berufstätigkeit war jedoch klar, dass diese Sammlung von ca. 250 prall gefüllten Ordnern dort nicht bleiben konnte. Die von den Medien oftmals als „Pflegerwand“ bezeichnete Sammlung drohte kassiert oder aufgelöst zu werden.

Das Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung in Stuttgart, das nicht nur ein Homöopathie-Archiv, sondern auch das Archiv der Robert Bosch Stiftung und seiner Einrichtungen betreut, nahm mit Claus Fussek Kontakt auf, um über die Zukunft der Unterlagen zu beraten. Ende Mai 2022 übergab Claus Fussek dann seine Sammlung dem Institut für Geschichte der Medizin in Stuttgart, um sie für die Nachwelt zu sichern. Fussek war es wichtig, dass seine jahrzehntelange Arbeit nicht für umsonst war. In Stuttgart werden die Akten nun zunächst gesichtet, verzeichnet und archivfachlich verpackt. Dadurch stehen die Unterlagen auch noch in vielen Jahren für die Forschung zur Verfügung. Um Fusseks Dokumentationen auch für notwendige schnelle Veränderungen im deutschen Pflegesystem fruchtbar machen zu können, darf der BIVA-Pflegeschutzbund (Bundesinteressenvertretung der Altenheimbewohner e.V.), so der ausdrückliche Wille Fusseks, die Materialien jederzeit im Rahmen geltender Archiv- und Datenschutzbestimmungen einsehen und nutzen.

Am Institut für Geschichte der Medizin ist Fusseks Bestand nicht nur aus archivfachlicher Perspektive, sondern auch inhaltlich gut aufgehoben. Bereits seit Beginn der 1990er Jahre setzt sich die Robert Bosch Stiftung in ganz unterschiedlichen Förderprogrammen für eine Professionalisierung der Pflege und die Verbesserung der Arbeit in den Gesundheitsberufen ein. Auf ihre Initiative hin entstand bspw. die viel beachtete Denkschrift „Pflege braucht Eliten“⁴, in der sich führende Expert:innen für eine Akademisierung der Pflege in Deutschland aussprachen. Auch das Thema Alter ist der Robert Bosch Stiftung ein wichtiges Anliegen.⁵ Alle zwei Jahre vergibt die unter dem Dach der Robert Bosch Stiftung unselbstständige Otto und Edith Mühlshlegel Stiftung den Otto Mühlshlegel Preis, mit dem herausragende wissenschaftliche Leistungen aus allen Bereichen der Altenhilfe ausgezeichnet werden. Darüber hinaus ist am Institut für Geschichte der Medizin die Pflegegeschichte seit vielen Jahren ein Arbeitsschwerpunkt. Hier entstanden grundlegende Arbeiten zum Alltag in der Pflege⁶, zur Geschichte der konfessionellen Krankenpflege⁷ oder auch zur Entwicklung der Altenpflege in der Bundesrepublik⁸.

³ Bayerisches Staatsministerium für Gesundheit und Pflege 2022.

⁴ Robert Bosch Stiftung 1992.

⁵ Im Jahr 2002 richtete die Stiftung den Förderschwerpunkt „Leben im Alter – Alter und Demographie“ ein.

⁶ Faber 2015; Hähner-Rombach 2009.

⁷ Kreuzer/Nolte 2016.

⁸ Grabe 2016.

4 Forschungstand und Einordnung

Geschichtswissenschaftlich bzw. pflegegeschichtlich ist die Altenpflege in Deutschland erst in Ansätzen erforscht. Nina Grabes Pionierstudie zur stationären Versorgung alter Menschen in Niedersachsen von 1945 bis 1975 zeichnet die Etablierung Altenpflegerischer Strukturen in der Bundesrepublik nach und geht dabei auch auf verschiedene Akteur:innen wie Heimträger, Personal und Bewohner:innen ein.⁹ Kristina Matrons Studie zur Offenen Altenhilfe in Frankfurt am Main geht der Frage nach, welche pflegerischen Angebote im häuslichen Bereich entwickelt wurden.¹⁰ Nicole Kramers Arbeiten geben Einblick in die Entstehung des komplexen Arbeitsmarktes in der deutschen Altenpflege und liefern dabei gleichzeitig Gründe für die schwierige Situation der Altenpflege in Deutschland.¹¹ Missstände und Gewalt wurden in der Pflegegeschichte grundsätzlich bereits öfter thematisiert, jedoch – bis auf die Beteiligung an den nationalsozialistischen Medizinverbrechen – nie als eigenständiger Untersuchungsgegenstand. Wo diese jedoch in den letzten Jahren häufig Thema waren, sind verschiedene Fürsorgeanstalten für Kinder, Jugendliche und Behinderte.¹²

Die Pflegeethik ist per se mit Fragen nach Missständen und Gewalt ständig konfrontiert. Hier geht es jedoch weniger um die Aufarbeitung von konkreten Fällen als vielmehr um die ethische Bewertung pflegerischen Handelns im spezifischen Kontext bzw. um die Entwicklung einer spezifischen Ethik für die Altenpflege.¹³

5 Inhalte

Generell sind Fussesks Unterlagen für die historische und sozialwissenschaftliche Forschung von großer Relevanz, da sie grundsätzlich den Stellenwert und die Situation von Pflege innerhalb der deutschen Gesellschaft widerspiegeln. Aufgrund seines enormen Umfangs ist der Bestand zudem noch einzigartig für das Feld der Pflege. Gerade die Pflegegeschichte ist ein relativ quellenarmer Bereich, in dem meist nur normative Quellen wie Gesetzestexte oder Verordnungen eine Rolle spielen. Selbstzeugnisse, wie sie in den Unterlagen Fussesks zu finden sind, bilden hierfür ein wertvolles Korrektiv.¹⁴ Insbesondere für die Patientengeschichte sind sie überaus wertvoll und informativ.¹⁵ Zwar gibt es einige alltagsgeschichtliche Untersuchungen in der deutschen Pflegegeschichte¹⁶, doch besteht deren Quellenbasis meist aus Selbstzeugnissen von Pfleger:innen selbst. Ein Großteil der Selbstzeugnisse im Bestand Fussesks stammt jedoch von Gepflegten und deren Angehörigen und lässt daher eine andere Perspektive zu. Die Unterlagen erlauben Einblicke in den Alltag von Heimbewohner:innen, zeigen Arbeitsabläufe von Pflegefachpersonen auf und verdeutlichen oftmals eindrücklich die Differenz von Theorie und Praxis in den Einrichtungen.

⁹ Grabe 2016.

¹⁰ Matron 2017.

¹¹ Kramer 2022 a; Kramer 2022 b; Kramer 2020; Kramer 2019.

¹² Die Literatur hierzu ist inzwischen ziemlich umfangreich, bspw. Wenger 2022; Schmuhl 2023; Winkler/Schmuhl 2011; Winkler 2021; Kaminsky/Klöcker 2020.

¹³ Schwerdt 1998.

¹⁴ Zur Rolle von Selbstzeugnissen in der historischen Forschung siehe Schulze 1996.

¹⁵ Zur Patientengeschichte siehe Porter 1985 und Jütte 1991.

¹⁶ Faber 2015; Hähner-Rombach 2009; Thiekötter et al. 2009.

Gleichwohl darf man – trotz der großen Anzahl der Schreiben – nicht sofort der naheliegenden Versuchung unterliegen, die beschriebenen Inhalte uneingeschränkt als „Alltag“ und damit „Normalität“ in den Pflegeeinrichtungen zu deuten. Letztlich besteht der Bestand aus einer Sammlung von Beschwerden, Beschreibung von Negativerlebnissen und Schuldzuweisungen. Schilderungen von positiven Erfahrungen in deutschen Pflegeheimen finden sich hingegen nicht in den Unterlagen, was zum einen daran liegt, dass es nicht Fusses Aufgabe war, positive Erfahrungen festzuhalten und zum anderen Verfasser:innen von solchen Briefen immer auch einen bestimmten Schreibzweck bzw. eine Intention hatten, was sie mit ihrem Schreiben verbanden. Im Falle Fusses wünschte man sich eine Verbesserung der Zustände. Lief also alles gut und war man mit den Zuständen zufrieden, gab es also auch keinen Schreib Anlass. Das ist ein Problem fehlender Quellen, das Historiker:innen in einer guten quellenkritischen Analyse stets mitbedenken sollten.

Der Bestand lässt sich inhaltlich grob in vier Bereiche aufteilen:

Schreiben von Betroffenen

Schreiben von Betroffenen liegen nach ersten Sichtungen nur in geringem Umfang vor, was sich jedoch wohl am einfachsten damit erklären lässt, dass viele Betroffene oftmals nicht selbst in der Lage waren, Beschwerden zu verfassen, geschweige denn überhaupt Fussek als Adressaten ausfindig zu machen. In den wenigen Fällen, in denen sich die Betroffenen selbst zu Wort melden, kommt in erster Linie deren Resignation und Hilflosigkeit zum Ausdruck. Besonders schmerzt sie eine aus ihrer Sicht gefühl- und würdelose Behandlung durch das jeweilige Pflegepersonal. So beschrieb eine Altenheimbewohnerin aus Bad Nauheim 1998 als größtes Problem die Abhängigkeit vom Pflegepersonal:

Das ist die Abhängigkeit von den jungen Pflegerinnen (für mich das wirklich Schlimme!). Wir sind ja so hilflos, so ausgeliefert den Launen, dem Temperament – aber auch der Haus- und Arbeitsordnung „unseres“ Heims.¹⁷

Schreiben von Angehörigen

Nicht verwunderlich ist es daher, dass der Großteil von Fusses Korrespondenz auf die Initiative von Angehörigen zurückgeht. Kinder, Enkel, Eheleute, seltener auch Freunde von Heimbewohner:innen wandten sich an Claus Fussek. Die konkreten Anlässe für das Verfassen eines Briefes an Fussek sind ganz unterschiedlich, gehen meist aber auf ein bestimmtes Ereignis bzw. einen konkreten Vorfall zurück. Außerdem sind die meisten Verfasser:innen auf der Suche nach Hilfe.¹⁸ Je nach Intensität, Komplexität und den spezifischen Anliegen der Angehörigen sind Fusses Dokumentationen der einzelnen Fälle unterschiedlich lang. So lassen sich sowohl kurze Einzelschreiben als auch langjährige Korrespondenzen finden. Ab und an hat ein Schreiben auch Anlass dazu gegeben, dass Fussek sich mit einzelnen Heimen, dessen Strukturen und Pflegepraktiken genauer auseinandergesetzt hat. Daher finden sich in den einzelnen „Fällen“ eben nicht nur Briefe der Angehörigen, sondern oftmals auch Bilder, medizinische Befunde, Schreiben von Behörden und Kostenträgern oder auch medizinische Gutachten.

¹⁷ Hirsch/Fussek 2001, S. 60.

¹⁸ Zu Gründen für Schreiben an Gesundheitseinrichtungen in der BRD vgl. Pfütsch 2017, S. 128–129.

Schreiben von Pflegekräften

Einzelne Fälle, denen Fussek nachgegangen ist, gehen auch auf die Initiative von Pflegefachkräften zurück. Dadurch wird deutlich, dass den Schilderungen von Betroffenen und Angehörigen durchaus ein gewisser Wahrheitsanspruch innewohnen muss. Bezieht man diese Aussagen von Pfleger:innen in einer Analyse der Missstände mit ein, kommt man einem für die Analyse notwendigen multiperspektivischen Ansatz näher, durch den die Schuldfrage von den einzelnen Pflegefachpersonen weg- und auf strukturelle Faktoren hingelenkt wird. So berichtet bspw. ein Pfleger oder eine Pflegerin aus Ahenhausen 1998 über ihre Erfahrungen auf einer geschlossenen gerontopsychiatrischen Station:

Alle anderen müßten eigentlich beim Waschen und Anziehen unterstützt werden, von sich aus tun sie es nicht, d. h. sie kommen in der körperlichen Hygiene restlos hinten hin, so wie alle anderen auch. Es kam zu schlimmen Zahnfleischentzündungen, da nicht mal für Mund- und Gebißhygiene Zeit blieb. Morgens und abends findet eine robotermäßige Abfertigung der Menschen statt, die in einem Kuhstall z. B. zu massiven Protesten der Tierschützer führen würde. Das Schlimme dabei ist, daß man nicht anders „arbeiten“ kann, weil man sonst gar nicht alle Leute bis zum Frühstück aus dem Bett hätte und abends erst um Mitternacht alle im Bett. Also fängt man 15.00 Uhr an, die Leute ins Bett zu bringen oder zumindest das Schlafgewand anzuziehen. Weil es schnell geht, bekommen sie z. T. Brei gefüttert, denn normales Essen braucht viel zu viel Zeit. Mit der Trinkmenge ist es extrem schlimm, teilweise trinken sie tagelang so gut wie nichts, wenn sie z. B. verweigern. Und man bräuchte dann halt Zeit!¹⁹

Eine andere Pflegerin bzw. ein anderer Pfleger brachte es auf den Punkt: „Das System muß geändert werden, denn nur so können wir die Altenpflege wieder auf eine menschliche Schiene setzen.“²⁰

Interviews, Manuskripte, Vorträge

Daneben befinden sich in dem umfangreichen Konvolut auch eine Vielzahl von Zeitungsartikeln, Interviews und Manuskripten über und von Claus Fussek. Sie verdeutlichen nicht nur seine Arbeit im Verein für Integrationsförderung, sondern auch seine zunehmende Rolle als Pflegeexperte und -kritiker. So hat er auch einige Sachbücher veröffentlicht, in denen er versucht hat, auf die Missstände aufmerksam zu machen.²¹ Hier hat er seine Erfahrungen einfließen lassen und diese verarbeitet. Damit ist Claus Fussek auch eine Person, die den öffentlichen Diskurs um den Stellenwert von Pflege seit den 1990er Jahren wesentlich mitgeprägt hat. Daher ist die Sicherung und Überlieferung dieser Teilbestände für die Pflegegeschichte ebenfalls bedeutsam.

Aber auch für Fragestellungen über konkrete Missstände, Gewalterfahrungen und Probleme hinaus lassen sich aus den Unterlagen Fussesks viele Erkenntnisse gewinnen. So geben viele der Schilderungen bspw. Einblicke in den Lebensalltag in Pflegeeinrichtungen, sie beinhalten Beschreibungen der Gründe für Heimeinweisungen und damit verbunden oftmals auch

¹⁹ Hirsch/Fussek 2001, S. 200.

²⁰ Hirsch/Fussek 2001, S. 174.

²¹ Fussek/Schober 2008; Fussek/Schober 2013; Fussek/Loerzer 2005.

Rechtfertigungsstrategien der Angehörigen. Damit zeigen die Unterlagen Fusseks eindrucksvoll die Lebenssituationen, Netzwerke und Selbsteinschätzungen älterer Menschen in der Bundesrepublik Deutschland.

Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Unterlagen Fusseks ist sicherlich für viele Disziplinen wie die Geschichtswissenschaft, Soziologie, Pflegeethik oder auch die Ethnologie von Interesse. Je nach Fragestellung und Herangehensweise können die Unterlagen ganz verschiedene Ergebnisse liefern. Neben der naheliegenden Untersuchung der Missstände in den Heimen könnten bspw. auch die familiären Beziehungen der Heimbewohner:innen einmal näher betrachtet werden. Auch der Umgang der Heimträger mit den Bewohner:innen stellt bisher noch eine Forschungslücke dar. Darüber hinaus erlauben die Dokumente auch Einblicke in die praktische Umsetzung von Pflegereformen der letzten Jahrzehnte.

6 Nutzungsmöglichkeiten

Wie bereits erwähnt, wird der Bestand im Archiv zunächst verzeichnet, teilweise verschlagwortet und archivfachlich verpackt. Aufgrund der Fülle und der Disparität der einzelnen Schriftstücke wird diese Arbeit einige Zeit in Anspruch nehmen. Interessierte Student:innen, Doktorand:innen und andere Wissenschaftler:innen können sich dann an das Institut für Geschichte der Medizin wenden, um mögliche Fragestellungen und thematische Herangehensweisen zu besprechen. Eine enge Zusammenarbeit mit dem Institut ist hier unerlässlich, denn erste Recherchen werden von den Mitarbeiter:innen vorgenommen. Aufgrund bestehender Schutzfristen und der Sensibilität der Daten muss immer im Einzelfall über den Zugang zu den Unterlagen entschieden werden. Eine etwaige Einsichtnahme kann dann nur in den Räumen des Instituts in Stuttgart stattfinden. Außerdem müssen sich Nutzer:innen bereiterklären, sensible Daten, die Rückschlüsse auf einzelne Personen oder Einrichtungen zulassen, zu anonymisieren.

Eine erste grobe Sichtung der Unterlagen deutet bereits an, dass aus historischer Perspektive vor allem die Kontinuität der Missstände und Probleme ein mögliches Ergebnis der Auseinandersetzung mit Fusseks Bestand sein könnte. Briefe von Angehörigen aus den 1990er Jahren lesen sich fast genauso wie solche aus dem Jahr 2022. Auch die Themen sind häufig ähnlich: Toilettengänge, Ernährung oder die psychische Zuwendung. Scheinbar hat sich also nicht viel geändert. Doch um diese These bestätigen oder verwerfen zu können, braucht es eine detaillierte wissenschaftliche Analyse.

Bibliografie

Bayerisches Staatsministerium für Gesundheit und Pflege: Auszeichnung „Weißer Engel“ an Pflege-Experten Claus Fussek überreicht – Bayerns Gesundheits- und Pflegeminister Klaus Holetschek würdigt unermüdlichen Einsatz für Pflegende und Pflegebedürftige. Pressemitteilung Nr. 76 (2022). <https://www.stm.gp.bayern.de/presse/auszeichnung-weisser-engel-an-pflege-experten-claus-fussek-ueberreicht-bayerns-gesundheits/?output=pdf> (letzter Zugriff: 31.01.2023).

Faber, Anja: Pflegealltag im stationären Bereich zwischen 1880 und 1930. Stuttgart 2015.

Fussek, Claus/Sven Loerzer: Alt und abgeschoben. Der Pflegenotstand und die Würde des Menschen. Freiburg i. Br. 2005.

- Fussek, Claus/Gottlob Schober: Im Netz der Pflegemafia. Wie mit menschenunwürdiger Pflege Geschäfte gemacht werden. München 2008.
- Fussek, Claus/Gottlob Schober: Es ist genug! Auch alte Menschen haben Rechte. München 2013.
- Grabe, Nina: Die stationäre Versorgung alter Menschen in Niedersachsen 1945–1975. Stuttgart 2016.
- Hähner-Rombach, Sylvelyn (Hg.): Alltag in der Krankenpflege: Geschichte und Gegenwart. Stuttgart 2009.
- Hirsch, Rolf D./Claus Fussek (Hg.): Gewalt gegen pflegebedürftige alte Menschen in Institutionen: Gegen das Schweigen. Berichte von Betroffenen. 3. Aufl. Bonn 2001.
- Jütte, Robert: Sozialgeschichte der Medizin: Inhalte, Methoden, Ziele. In: Medizin, Gesellschaft und Geschichte 9 (1991), S. 149–164.
- Kaminsky, Uwe/Katharina Klöcker: Medikamente und Heimerziehung. Am Beispiel des Franz Sales Hauses. Historische Erklärungen – ethische Perspektiven. Münster 2020.
- Kramer, Nicole: Der Wert der Pflege. Die Ökonomisierung der Sorgearbeit und der Wohlfahrtsmarkt der Möglichkeiten. In: Graf, Rüdiger (Hg.): Ökonomisierung und Praktiken in der Zeitgeschichte. Göttingen 2019, S. 383–411.
- Kramer, Nicole: Prekäre Geschäfte. Privatisierung und Vermarktlichung der Altenpflege im deutsch-englischen Vergleich. In: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 17 (2020), 2, S. 234–260.
- Kramer, Nicole: Medikalisierung, Gesundheitspolitik und die Pflege älterer Menschen in der Hochmoderne. In: Grillini, Anna/Nicole Kramer (Hg.): Gesundheitspolitik als Verhandlungssache: Ideen, Institutionen und Praktiken vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart (= Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient, 48/1). Bologna 2022 a, S. 39–67.
- Kramer, Nicole: Die Anfänge des Pflegemarktes und der Wert der Sorgearbeit. In: Finger, Jürgen/Benjamin Möckel (Hg.): Ökonomie und Moral im langen 20. Jahrhundert. Eine Anthologie. Göttingen 2022 b, S. 150–162
- Kreutzer, Susanne/Karen Nolte (Hg.): Deaconesses in Nursing Care. International Transfer of a Female Model of Life and Work in the 19th and 20th century. Stuttgart 2016.
- Matron, Kristina: Offene Altenhilfe in Frankfurt am Main 1945 bis 1985. Stuttgart 2017.
- Pfütsch, Pierre: Das Geschlecht des „präventiven Selbst“. Prävention und Gesundheitsförderung in der Bundesrepublik Deutschland aus geschlechterspezifischer Perspektive (1949–2010). Stuttgart 2017.
- Porter, Roy: Doing Medical History from Below. In: Theory and Society 14 (1985), S. 175–198.
- Robert Bosch Stiftung: Pflege braucht Eliten. Denkschrift der „Kommission der Robert Bosch Stiftung zur Hochschulausbildung für Lehr- und Leitungskräfte in der Pflege“. Gerlingen 1992.

- Schmuhl, Hans-Walter: Kur oder Verschickung? Die Kinderkuren der DAK zwischen Anspruch und Wirklichkeit. München 2023.
- Schulze, Winfried (Hg.): Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte. Berlin 1996.
- Schwerdt, Ruth: Eine Ethik für die Altenpflege. Ein transdisziplinärer Versuch aus der Auseinandersetzung mit Peter Singer, Hans Jonas und Martin Buber. Bern 1998.
- Thiekötter, Andrea/Heinrich Recken/Manuela Schoska/Eva-Maria Ulmer (Hg.): Alltag in der Pflege – Wie machten sich Pflegende bemerkbar? Beiträge des 8. Internationalen Kongresses zur Geschichte der Pflege 2008. Frankfurt a. M. 2008.
- Wenger, Sebastian: Gewalterfahrungen von hörenden und gehörlosen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in der Paulinenpflege Winnenden von 1945 bis 1983. Winnenden 2022.
- Winkler, Ulrike: Kein sicherer Ort. Der Margaretenhort in Hamburg-Harburg in den 1970er und 1980er Jahren. Bielefeld 2021.
- Winkler, Ulrike/Hans-Walter Schmuhl: Heimwelten. Quellen zur Geschichte der Heimerziehung in Mitgliedseinrichtungen des Diakonischen Werkes der Ev.-Luth. Landeskirche Hannovers e.V. von 1945 bis 1978. Bielefeld 2011.